1994: 20)" und eine gesonderte Liste wären nicht sehr leserfreundlich. Es muß an dieser Stelle nicht auf kleinere Versehen (es gibt z. B. keine „Reedition" des Wörterbuchs von G. Körner, sondern nur einen Faksimiledruck der Handschrift) eingegangen werden. Slawisten, Sorabisten und an der Geschichte der Sorben und der Lausitzen Interessierte werden dieses Buch oft zur Hand nehmen.

Dresden Karl Gutschmidt

Joachim Menzhausen, Kulturlandschaft Sachsen. Ein Jahrtausend Geschichte und Kunst. Verlag der Kunst, Dresden 1999. 319 S.

Dieses Buch ist nichts Geringeres als das Bemühen um eine großangelegte sächsische Kulturgeschichte, die es bis heute nicht einmal im Ansatz gibt. In einer Zeit fortschreitender Spezialisierung und auf Gemeinschaftsarbeit beruhender Sammelwerke ist es ein kühnes Unternehmen, wenn ein einzelner sich einen so großen Wurf zutraut, wie er hier vorliegt. Aber der Verfasser nimmt den möglichen Vorwurf „einer altertümlichen Verfahrensweise" auf sich, weil er „ein geschichtliches Panorama darstellt, das ihn selbst fasziniert". Die persönliche Betroffenheit ist doch wohl immer noch der beste Zugang zu einem Thema, womit sich Geschichtsschreibung wieder ihrem Ursprung nähert, nämlich der Kunst. So ist es ein Kunsthistoriker, der „Subjektivität in Kauf zu nehmen" bereit ist und in vollem Wissen um „die Unzulänglichkeit eines einzelnen" daran geht, den „historischen Prozeß gegenseitiger Bedingtheiten von Politik, Religion, Wirtschaft, Philosophie, Kunst und Technik" aufzudecken und sich dabei „einer Methode zu bemächtigen, die der künstlerischen analog ist".

Mit diesen einführenden Gedanken der Einleitung öffnet sich der Blick auf den weiten Wissens- und Bildungshorizont des Verfassers, der in jahrzehntelanger Tätigkeit als Direktor des Grünen Gewölbes in Dresden aus nächster Anschauung das Spannungsfeld zwischen landschaftsgebundenen sächsischen Kunstleistungen und weltläufiger europäischer Kultur erlebt hat und von dieser bekenntnishaften Bindung ausgehend „einen Beitrag auch zur Wiederbegründung des sächsischen Selbstverständnisses" liefern möchte. Das Ziel dieser Arbeit deckt sich lückenlos mit den Aufgaben gegenwärtiger sächsischer Landesgeschichtsschreibung, der es eben auch um die „Erinnerung an große historische Leistungen" und darum geht, „die intellektuellen, technischen und musischen Begabungen, die hier seit Jahrhunderten zu Hause sind", und „die Feinheit der sächsischen Künste" vor dem Untergehen in einer „internationalen Postmoderne" zu bewahren. Diesen hochgesteckten Ansprüchen sind Inhalt und Form des Buches vollauf gemäß. Es stellt sich als die reife Leistung einer Persönlichkeit dar, die in einem langen Lebenswerk am Umgang mit den Sachzeugen sächsischer Kulturgeschichte gewachsen und in der Auseinandersetzung mit bewußt erlebter Geschichte in Sachsen ihren Weg gegangen ist, als es dieses Land als politische Einheit gar nicht mehr gab und nach dem Willen der 1989 vom Volk vertriebenen Machthaber nie mehr geben sollte. Dabei ist ihm Sachsen nicht nur das eng begrenzte Gebiet von Königreich und Freistaat des 19./20. Jahrhunderts, denn er bezieht mit Recht alle diejenigen Standorte im mitteldeutschen Raum ein, in denen sächsische Kultur ihre Hochleistungen erbracht hat, Merseburg, Naumburg, Zeitz und Weißenfels ebenso wie Wittenberg. Er unterstreicht damit die Tatsache, daß sich das geschichtliche Sachsen nicht einfach als eine Verwaltungseinheit konstituiert, sondern sich als eine landschaftliche

und landsmannschaftliche Einheit und ein positiv geladenes Kraftfeld wirtschaftlicher und künstlerischer Leistungen mit weiter Ausstrahlung definiert. Von einer klaren lutherisch-reformatorischen Grundlage sächsischer Kultur der Neuzeit ausgehend wird der im Augusteischen Zeitalter wieder mächtig spürbare katholische Anteil voll gewürdigt.

Die Gliederung in 13 Kapitel zeigt mit ihrer Abweichung vom üblichen chronologischen Schema die geistige Eigenständigkeit des Verfassers an, denn es sind vorwiegend Ereignisse und Vorgänge der Sozial- und Kulturgeschichte und nicht die politischen oder dynastischen Erscheinungen, die dem Buch seine Struktur geben. In diesem Rahmen wird im Sinne eines umfassenden Kulturbegriffs sächsische Geschichte mit den Augen des Kunsthistorikers als ein Geflecht aller wirkenden Kräfte dargestellt. Nachdrücklich wird hingewiesen auf die Verwurzelung sächsischer Kunstleistungen in der „hohen technischen Kultur, die vom Bergbau ausgeht und in den Künsten die Neigung zu Virtuosität und Feinheit zeitigt" und bis zur Textilindustrie, zum Maschinenbau, zum Leipziger Buchdruck, zum Meißener Porzellan und zur feinmechanischen Industrie Dresdens wirksam blieb. Das sind Beobachtungen eines allseitig aufmerksamen Geistes, der nach den Ursachen künstlerisch-kultureller Schöpfungen fragt und sie in den wirtschaftlichen Gegebenheiten und technischen Begabungen von Land und Leuten findet. Das ist sächsische Kulturgeschichte! Der Verfasser wird nicht müde, auf die Spitzenleistungen einzugehen, die Sachsen erbracht hat. Wenn er dabei mehrfach in Superlativen spricht, vom „höchsten Rang", „erstaunlichsten Pioniertaten", vom „Besten deutscher Kunst", von singulären oder unvergleichlichen Erscheinungen und sächsischen Sonderformen und Gipfelleistungen, so sind das keine rhetorisch übertreibenden Floskeln, sondern Urteile eines Sachkenners, dem Vergleichsmaßstäbe zur Verfügung stehen. Was ist sächsische Eigenart und wie steht sie im Vergleich zu anderen Ländern da – auch das ist eine Frage sächsischer Kulturgeschichte, die in diesem Buch ernstgenommen wird.

So wird dem Leser ein umfassender Eindruck von tausend Jahren sächsischer Kultur durch das Medium eines Fachmannes vermittelt, dessen Wissen von der deutschen Eroberung des 10. Jahrhunderts bis zu Wolfgang Mattheuer und Erich Loest reicht, von der Goldenen Pforte in Freiberg bis zum sorbischen Schriftsteller Jurij Brezan, von der Buchbindekunst eines Jakob Krause bis zur ersten deutschen Ferneisenbahn, die eben in Sachsen gebaut wurde, und der dies alles zu einer überzeugenden Einheit zu verflechten versteht. Sein weiter Blick ist nicht nur auf die Hauptschauplätze sächsischer Kulturentfaltung gerichtet, auf Dresden und Leipzig, er sieht auch die flächenhafte Erstreckung sächsischer Kultur in Orten wie Schneeberg, Zittau und Lauenstein, den Frohnauer Hammer und die Göltzschtalbrücke. Mit seiner feinen Beobachtungsgabe und seiner Kunst des sprachlichen Ausdrucks überträgt er die eigene Begeisterung auf den Leser und komponiert dabei eine Hymne auf „das sächsische Volk" und seine schöpferischen Kräfte, hinter der auch ein bescheidener Stolz steht.

Bei der Einbettung der im weitesten Sinne kulturgeschichtlichen Tatsachen sind allerdings Wissenslücken und sachliche Fehler auf dem Gebiet der allgemeinen Landesgeschichte nicht zu übersehen. Sie beeinträchtigen den großen Gedankenreichtum und Erfahrungsschatz nicht, der sich im sprachlich wohlgeformten Text und noch mehr in der reichen Bildausstattung darbietet, zeigen aber doch die Notwendigkeit an, bei fachübergreifenden Darstellungen eine sachkundige Beratung aus der Nachbarwissenschaft in Anspruch zu nehmen. Sächsische Kunstgeschichte und sächsische Landesgeschichte sind zwei eng verschwisterte Fachrich-

tungen mit dem gleichen Auftrag, Geschichte von Land und Leuten in Sachsen zu erforschen und darzustellen. Sächsische Kulturgeschichte kann sich nur aus dem aufeinander bezogenen Zusammenwirken beider Arbeitsfelder ergeben. Das anzuzeigende Buch ist für ein solches Ziel sehr ermutigend.

Dresden Karlheinz Blaschke

Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen II, Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz, bearb. von Barbara Bechter, Wiebke Fastenrath, Heinrich Magirius und anderen Fachkollegen. Deutscher Kunstverlag, München 1998. 1172 S. mit zahlr. Ktn. und Abb.

Der nun vorliegende neue Band Sachsen II setzt die entstehende moderne Reihe des Dehio fort. Alle in der Renzension zu dem vorhergehenden Band, Sachsen I, Regierungsbezirk Dresden, zum Grundanliegen des Dehio überhaupt, zu seiner Geschichte und Entwicklung und seiner jetzigen Form gemachten Darlegungen[1] gelten auch für den Band Sachsen II und müssen nicht wiederholt werden. Das neue Nachschlagewerk ist noch opulenter geworden als der schon umfangreiche Band Sachsen I. Das ist verständlich, da er ja das Kunstgut von zwei Regierungsbezirken umfaßt, doch schwindet dadurch der Charakter eines Handbuches für die Jackentasche verstärkt. Der Interessent wird das in jedem Fall effektive Fachlexikon wohl primär am Schreibtisch nutzen oder im Auto mit sich führen bzw. im Voraus Auszüge anfertigen.

Der neue Band Sachsen II hat an Profil gewonnen. Den bisherigen Herausgebern gelang es, hochqualifizierte, zum Teil ortsansässige, sachsenverbundene Fachleute für die Mitarbeit zu gewinnen, so den Landeskonservator Heinrich Magirius für die Gesamtausgabe und wichtige Schwerpunkte, den Präsidenten des Landesamtes für Denkmalpflege, Gerhard Glaser und andere für weitere Teilbereiche. Erstaunlich ist dabei, daß für die Bearbeitung des Raumes Leipzig der kenntnisreiche Architekturhistoriker und Universitätsprofessor für Kunstgeschichte, Thomas Topfstedt, nicht in Erscheinung tritt.

Eine anerkennenswerte Leistung des Buches liegt wiederum in dem Umstand, daß bisher nicht beachtete Objektgruppen in die Denkmalwürdigkeit aufgenommen werden, das betrifft besonders die Industriebauten des 19. und 20. Jahrhunderts, aber auch ältere Denkmale in kleineren Orten und archäologische Grabungen. Darlegungen zur Landes- und zur jeweiligen Stadtgeschichte binden die einzelnen Denkmale in das übergeordnete Ganze ein und bereichern das Wissen des Lesers. Bei größeren Städten erleichtert eine vorangestellte Gliederung das Auffinden von Objekten. Stadtpläne und Grundrisse dienen ebenfalls der Orientierung. Dabei wäre es für ortsfremde Nutzer sinnvoll gewesen, bei den jeweiligen Stadtplänen (z. B. Chemnitz, S. 108, Leipzig, S. 486) wenigstens einige Platz- und Straßennamen auszuweisen, das diente der Identifikation im Vergleich mit einem Tourismus-Stadtplan. Doch nicht zu allen Städten mit vielen Objekten konnte ein

[1] Vgl. Heinz Quinger, Rezension zu: Dehio, Sachsen I, in: NASG 68/19997, S. 472f.